

Artensterben: Günter Ebert, ausgewiesener Experte für Schmetterlinge und Kenner des Main-Tauber-Kreises, hat einen offenen Brief an die Landesregierung geschrieben

„Das ist eine beängstigende Entwicklung“

Nicht nur die Bienen, auch die Schmetterlinge sterben. Deshalb hat der ausgewiesene Experte Günter Ebert, der häufig auch in Tauberfranken weilt, einen offenen Brief an die Landesregierung gesandt.

Von unserem Redaktionsmitglied
Heike von Brandenstein

MAIN-TAUBER-KREIS. Günter Ebert hat ab 1963 die Großschmetterlingsammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde in Karlsruhe ausgebaut und das zehnte Bände umfassende Standardwerk „Die Schmetterlinge Baden-Württembergs“ herausgegeben. Für seine Grundlagenforschungen wurde er mit namhaften Preisen bedacht. Für die fragilen Flatterwesen im Land gilt Ebert als Experte, der schon seit langem auf das Artensterben hinweist.

Den Artenschutz, darauf weist Günter Ebert in seinem offenen Brief an Ministerpräsident Winfried Kretschmann hin, habe die Landesregierung bereits auf einem Sympo-

sium 1977 als politisches Ziel deklariert. „Über diesen guten Vorsatz hinaus ist leider nichts erfolgt, was die inzwischen eingetretene extrem kontraproduktive Entwicklung hätte verhindern oder wenigstens mildern können“, schreibt Ebert und stellt beinahe resigniert die Frage, ob und wann etwas geschehen werde.

Für den Schmetterlingsexperten liegen die Fakten auf dem Tisch. „2004 waren 38 Prozent der Schmetterlinge mehr oder weniger stark gefährdet bis ausgestorben, jetzt sieht die Lage so aus, dass es gegen 90 Prozent sind“, erläutert Ebert im Gespräch mit den FN. „Es gibt wissenschaftliche Prognosen, dass es noch zehn bis maximal 20 Jahre dauert, bis ein Großteil der Falter verschwunden ist. Lediglich Schmetterlinge, die zuwandern, wie der Distelfalter oder der Admiral, werden dann noch zu sehen sein“, meint er.

Schöne Worte ohne Taten

Den schönen Worten der Politik mag Günter Ebert kaum noch glauben, hält sie ihr aber gern vor. So hieß es in einem Geleitwort der Landesregierung zu einer deutschlandweiten Bestandsaufnahme einer Insektenordnung: „Niemand hätte den inzwischen eingetretenen katastrophalen Rückgang der Schmetterlinge für möglich gehalten. Dieses Aussterben vollzog sich zwar vor unseren Augen, aber wir haben es erst wahrgenommen, als die Schmetterlinge nicht mehr da waren... Diese Botschaft... muss uns alle, Staat, Gemeinden, Gesellschaft und jeden Einzelnen bei der Umsetzung der Erkenntnisse zu neuer harter Arbeit anspornen, damit wir ein Stück Lebensqualität zurückerobern können, das leichtsinnig oder aus Unkenntnis vergeudet worden ist.“

Für den Mahner und Warner Günter Ebert, der allein zwischen 1978 und 1993 knapp 1100 Erhebungsbögen zur Biotopkartierung an die Landesanstalt für Umwelt weitergegeben hat, klingen solche Sätze bitter.

Schließlich haben er und viele anderen im Naturschutz ehrenamtlich Tätigen bereits in der 80er Jahren des



Silbergrüne Bläulinge (*Lysandra coridon*) sind im Naturschutzgebiet Brachenleite zu finden.

BILDER: GÜNTER EBERT (2), MARLIES JÜTTE (3)

vergangenen Jahrhunderts „die exponentiell in ihrer raffinierten Wirksamkeit sich steigenden Produkte der Agrarchemie als Hauptursache“ benannt, auch wenn Glyphosat und Neonicotinoide noch nicht explizit nachzuweisen waren, heißt es in dem offenen Brief.

„Alles, was an bestimmte Lebensräume gebunden ist, wird verschwunden sein, wenn diese Agrarpolitik so weitergeführt wird“, sagt er und spricht von einer „beängstigenden Entwicklung“. Die beobachtet er schon seit Jahren. „Der Wald als solcher in seiner Grund-

struktur ist zwar noch da, und auch die Waldränder mit ihren guten Nektarpflanzen haben sich gut entwickelt, doch es finden sich kaum Insekten darauf“, beobachtet er das Trauerspiel allerorten.

„Auch im Taubertal sind viele Biotope verschwunden“, meint Ebert. Er ist häufig in Tauberfranken unterwegs und der Nabu-Gruppe Tauberbischofsheim verbunden. Udo Fehringer trifft er Mitte September wieder, um das Naturschutzgebiet Brachenleite, den ehemaligen Standort-

übungsplatz, zu begehen. Marlies Jütte von der Nabu-Gruppe hat bereits vor Jahren über 100 Schmetterlingsarten kartiert und aufgelistet. „Die Brachenleite hat eine hohe Bedeutung“, meint auch Günter Ebert.

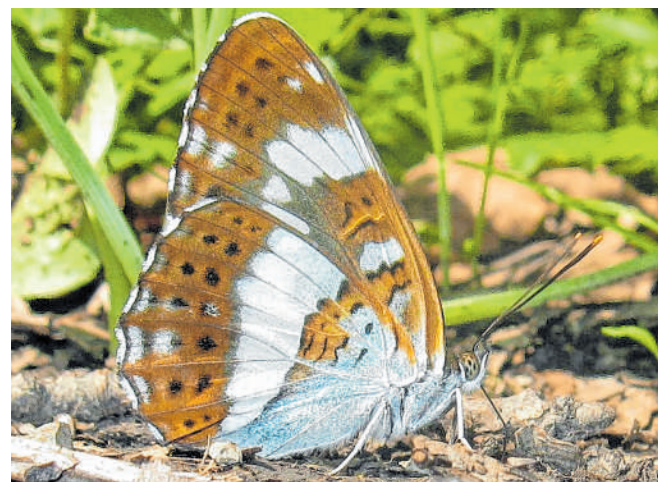
Leicht, luftig und grazil

Im Zuge des anstehenden badenwürttembergischen Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ wünscht er sich, die Schmetterlinge mit aufzunehmen.

„Kein Tier wird als Tiersymbolik so oft verwendet, wie der Schmetterling. Er verkörpert das Leichte, Luftige und Grazile“, so Ebert. Sich für sein Überleben stark zu machen und dem Verschwinden nicht ohnmächtig zuzuschauen, ist seine Lebensaufgabe.



Günter Ebert im Arbeitsmodus in der Natur.



Noch sind sie auf der Brachenleite zu bewundern (von links): Der Kleine Eisvogel (Vorwarnliste), der besonders geschützte Schwalbenschwanz und der stark gefährdete Grauflüglige Erdbock.

Leserbrief: Zu „SWR-Beitrag zum Gasthofsterben“ (FN, 16. August) und der Fernsehausstrahlung am gleichen Tag

„Hauptproblem ist: Es fehlt schlichtweg an Personal“

Reiner Populismus, Herr Professor Dr. Reinhart. Bei Ihrer Feststellung, dass ein Wirtshaussterben (leider auch Metzgereien, Bäckereien und Tante Emma-Läden) stattfindet – übrigens bereits seit Jahrzehnten – bin ich voll bei Ihnen. Das ist aber nichts Neues.

Allerdings ist es mit Fördermitteln nicht getan, denn die Probleme liegen ganz woanders. Zum Einen sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen einfach schlecht, denn der Zeitaufwand für Dokumentationen und neuer Deklarationen nimmt ständig zu. Zum Anderen fehlt es schlichtweg an Personal, was das Hauptproblem darstellt. Dabei rede ich noch nicht einmal von Fachper-

sonal, sondern auch von ungelerten Aushilfen (früher konnte man vieles mit Abiturienten abdecken, seit Einführung von G8 haben diese keine Zeit mehr). Und wenn man jemanden findet, ist die Zuverlässigkeit heute leider auch nicht mehr vorhanden, genau wie der Blick für die Arbeit. Außerdem fehlt es bei den meisten jungen Leuten an der Teamfähigkeit und leider auch an den Grundrechnarten (Absenkung des Bildungsniveaus, damit bald jeder Abitur machen und studieren kann, denn ein Handwerk zu erlernen oder eine sonstige Berufsausbildung zu absolvieren, wird bei uns ja schon als minderwertig angesehen). Somit ist jede Annahme einer Ver-

anstaltung ein Risiko für uns, ob man diese auch zur Zufriedenheit des Veranstalters abwickeln kann. Auch muss eine Einschränkung der Plätze und des Angebots vollzogen werden. Des Weiteren ist es heute auch nicht möglich, die Wochenarbeitszeit frei zu gestalten. Denn das Arbeitnehmerschutzgesetz verhindert, dass das noch vorhandene Personal gezielt bei Bedarf eingesetzt werden kann. Ein weiterer Grund, dass keiner mehr in der Gastronomie arbeiten will, sind Wochenendarbeit und Arbeit am Abend (Partygesellschaft). Wobei die Erwartungshaltung der Gäste (übrigens auch von Ihnen, ich erinnere an unseren Biergarten im

letzten Jahr, als Sie nach Küchenabschluss mit Ihren Kollegen kamen und man meinte, ob der Koch denn nicht mehr da sei) immer größer wird. „Aschenputtel“ gibt es, Gott sei Dank, nicht mehr. Zudem ist eine Betriebsübergabe auch immer damit verbunden, dass ein Betrieb neu bewertet wird was Vorschriften anbelangt, so dass häufig erst einmal immens investiert werden muss (zu überteuerten Preisen, weil Gewerbebereich), so dass jeder erst einmal eine Analyse erstellt, ob dies überhaupt zu stemmen ist. Unsere Kinder sehen den großen Zeitaufwand und den Umgang (Beschimpfungen sind bei allen Dienstleistern inzwischen normal)

mit uns Gastwirten. Da sagen die meisten „Nein, danke“ was auch verständlich ist, wenn man sieht, wie hoch der Aufwand für einen vernünftigen Ertrag ist, ohne zu wissen, ob sich die Lage in den nächsten Jahren nicht weiter verschlechtert, geschweige denn verbessert. Außerdem ist die Diskussion meines Erachtens nur deshalb, weil in den vielen Vereinsheimen und Dorfgemeinschaftshäusern (gefördert durch die CDU-Landesregierung, ab den 1970er Jahren, durch Streichung von Paragraphen im Gaststättengesetz) auch immer weniger Leute bereit sind, den „Deppen“ für die anderen Mitglieder zu machen. Früher hat man auch bei EM und WM

AUSSCHUSS TAG

Eine Sitzung des **Technischen Ausschusses** der Stadt Tauberbischofsheim findet am Donnerstag, 29. August, um 15 Uhr im Sitzungszimmer „Klosterhof“ statt. Tagesordnung:

- Bauanträge und Bauvorhaben: Brandschutztechnische Ertüchtigung eines Verwaltungsgebäudes, Anbau von Fluchttreppen und Errichtung eines Windfangs, Pestalozziallee 17; Anlegung von oberirdischen Kfz-Stellplätzen, Pestalozziallee 6; Umbau und Umnutzung von Büroräumen, Schmiedestraße 2; Neubau eines Bürogebäudes mit Lagerhalle, Falk-Müller-Straße; Neubau eines Einfamilienwohnhauses mit Garage, Max-Planck-Straße; Neubau eines Einfamilienwohnhauses mit Garage, Max-Planck-Straße; Umbau und Teilumnutzung eines Ladengeschäftes zu einer Postdienststelle, Hauptstraße 27; Neubau eines Einfamilienwohnhauses mit Garage und Carport, Kirchenbergring, Impffingen.
- Errichtung und Betrieb einer Lager-, Umschlags- und Behandlungsanlage für nichtgefährliche mineralische Abfälle, Königheimer Straße 100.
- Bekanntgaben, Anfragen.

Neuaufgabe

Küchenchefs stellen Lieblingsrezepte vor

MAIN-TAUBER-KREIS. Das Gaststättenrezeptbuch „So schmeckt das ‚Liebliche Taubertal‘“ ist jetzt in einer Neuauflage wieder verfügbar. Es war zwischenzeitlich vergriffen. Das Buch ist im Rahmen des aktuellen Schwerpunktthemas des Tourismusverbandes, „Taubertal – kulinarisch erleben“ entstanden und bezieht sich auf das schmackhafte kulinarische Profil der Ferienlandschaft.

Gaststätten und Hotels im Blick

Neben der Präsentation der regionalen und lokalen Gerichte wird auch auf Gaststätten und Hotels eingegangen.

Das Buch informiert über 18 Betriebe zwischen Rothenburg ob der Tauber und Wertheim am Main. Vorgestellt werden Grünkerngerichte, Kräutermaultaschen oder Taubertaler Surf & Turf. Neben dem jeweiligen Gastronomiebetrieb wird auch das Rezept des vom Küchenchef oder Betriebsinhaber ausgewählten Menüs vorgestellt. *tl*

Das **Gaststättenrezeptbuch** „Liebliche Taubertal“, Gartenstraße 1, 97941 Tauberbischofsheim, Telefon: 09341/82-5806 und -5807, E-Mail: touristik@liebliches-taubertal.de, Internet: www.liebliches-taubertal.de erworben werden.

seinen Gastwirt unterstützt, es gab Stammtische und Feierabend-Biertrinker. All dies ist, im Zeichen der Digitalisierung und der Veränderung der gesellschaftlichen Interessen, verloren gegangen. Fakt ist, dass auch bei uns in einigen Jahren die Lichter ausgehen werden, da es nicht möglich sein wird, einen Nachfolger zu finden. Und dies nach über 150 Jahren Familienbesitz in der vierten Generation im „Engel“ in Dittigheim. Aber vielleicht braucht man dann in Dittigheim ein Alten- und Pflegeheim, was auf meinem Grund genügend Platz finden würde. **Rudolf Straub**, Inhaber Gasthaus „Zum Engel“ in Dittigheim